

Die neue Eigentümerin

Presseerklärung 20.07.2010

Hamburg, 20. Juli 2010

Mein geliebtes Schloß

Es war mir weder Lebenstraum, noch Bestreben ein Schloß zu erwerben. Es lief mir einfach über den Weg und war von diesem Moment an in meinem Leben.

Im Sommer 2009 begab ich mich auf die Suche nach einem neuen Zuhause auf dem Land. Es sollte sich in Schleswig-Holstein befinden und am liebsten im Raum der landschaftlich wundervollen Umgebung der holsteinischen Schweiz sein, dort wo ich einst meine Kindheit verbrachte.

Im Juni 2009 trat Schloß Rantzau in mein Leben – es lief mir einfach über den Weg. Ich verliebte mich sofort in dieses stolze Etwas, es war mir von Anbeginn so sehr vertraut. Der erste Anblick offenbarte mir sein "Nicht-verstanden-worden-sein" und sein "falsch-behandelt-worden-sein". Gleichzeitig jedoch zeigte es mir seine ganze Stärke und einzigartige Würde allem Zuwiderhandeln an ihm Stand gehalten zu haben. Es ist wie ich – zwei Ebenbürtige haben sich gefunden.

Voller Stolz, trotz unzähliger Verletzungen und Blessuren, strahlte es mich an. Es berührte mich so sehr, dass ich mich entschied mich seiner anzunehmen und alles zu tun, dass es zu dem werden kann, was es wirklich ist: Ein in jeder Beziehung einzigartiges Schloß.

Es hatte von nun an einen wirklichen Verbündeten, den allerbesten, den es sich wünschen konnte; mich!

Und ich war unendlich stolz, dass ich mich seiner annehmen konnte und beschloß, aus ihm das schönste Schloß, schöner als es jemals war, zu machen.

- 2 -

Voller Tatkraft und Freude machte ich mich im Herbst 2009 an die Arbeit. Das, was diese Arbeiten ans Tageslicht brachten, war für mich noch empörender, als ich es mir jemals auch nur Ansatzweise vorstellen konnte und andererseits, umso erstaunlicher für mich, dass es bis heute überhaupt überlebt hat.

Aber – es war eben mein Schloß: es ließ sich nie unterkriegen ! Du stolzes, starkes einzigartiges Etwas !

Und nun – und das ist das allertraurigste – überlasse ich es seinem Schicksal. Es tut mir so unendlich leid, das ich gehe, und es damit im Stich lasse. Aber eines weiß ich: Es wird immer in meinem Herzen bleiben und die kurze Zeit, die ich mit ihm verbrachte, war eine unendlich glückliche und vor allem:

Wir werden uns – trotz allem - nie unterkriegen lassen !!!

Heureka !

In diesem Sinne -- auf die Schönheit, die Wahrheit und auf das Gute !

gez.

Die ehemalige neue Eigentümerin

Schleswig-Holsteinisches Verwaltungsgericht

24837 Schleswig

Hamburg, 12. Juni 2010

Sehr geehrter Vorsitzender Richter !

Ich erlaube mir – mit allem nötigen Respekt - eine kurze persönliche Anmerkung zu machen: Das Schloß Rantzau war im Juni 2009 in einem erbärmlichen Zustand, der – wie sich erwies – seit Jahrzehnten besteht. Ich war so sehr empört über diesen schon von außen sichtbaren verfallenen Zustand, dass ich im ersten Besichtigungstermin meiner Empörung gegenüber Herrn Majerholz (dem Sohn der Voreigentümerin) Ausdruck verlieh.

Das Schloß stand seit 2006 zum Verkauf – niemand nahm sich seiner an. Ich entschied mich, mit all meinem Können, meinem Sachverstand, meiner Erfahrung und meiner Liebe, mich dieses traurigen Hauses anzunehmen; es war unendlich traurig und weinte. So war es wirklich ! Mein Ziel war: Es sollte das schönste Schloß werden, schöner, als es jemals gewesen ist.

Voller Freude machte ich mich im Herbst 2009 an die Arbeit. Das Resultat dieser Arbeiten offenbarte das gesamte Ausmaß seines elenden Zustandes in noch massiverer Weise: Es ist eigentlich nicht mehr zu retten.

Vor mir stand eine noch mächtigere Aufgabe als angenommen; denn ich konnte auf quasi nichts aufbauen. Selbst Dielenbretter waren nicht mehr zu nutzen. Trotzdem gab ich nicht auf. Ich erwarb im April 2010 ein kleines, von Rantzau 20 km entfernt gelegenes Seehaus, um dort bis zur Wiederherstellung Rantzau's zu leben und aus

- 2 -

Hamburg überzusiedeln. Die Instandsetzung von Schloß Rantzau benötigte statt des ursprünglich angesetzten einen Jahres - nach den Erkenntnissen der Sondierungsarbeiten - nun drei Jahre.

Die Basis des Lebens war gestiftet und ich konnte mich der Instandsetzung Rantzau's widmen. Bauplanung, Etatplanung etc. wurden begonnen, mit Hinblick auf das zentrale Jahresziel 2010, das marode Dach Rantzau's zu erneuern.

Die Besprechung hierzu mit den zuständigen Behörden war für August 2010 geplant.

Am 7. Juni 2010 begann der inszenierte Psychoterror der Behörden und Ihrer Helfershelfer. Ein Irrsinn jagte den nächsten. Es war kaum mehr zu überbieten. Die Frage nach dem Warum erschloß sich sehr schnell.

Ich möchte meine kleine Anmerkung schließen, mit der begründeten Frage:

Inwieweit steht es einer Erhaltungsinstanz zu, die offenkundig ihre Aufgabe der Erhaltung Schloß Rantzau nicht nachgekommen ist und dessen Verfall sehenden Auges zugelassen hat, über die notwendige Abnahme von Putz und Fertiggesimssteilen als nicht genehmigungspflichtige Tätigkeit nach Inhalt der Unterschutzstellung Schloß Rantzau's im Jahre 1982 und nach § 9 DSchG, nun zu einer genehmigungspflichtigen Maßnahme machen (zu wollen) ?

Hierzu:

1.

Es gibt im Schloß zwei einzige Räume (den sog. Festsaal sowie den angrenzenden kleinen Raum), die mit (sehr dürrftigem) Deckenstück ausgestaltet sind, beide Räume sind bis heute unangetastet, jedoch dringend bearbeitungsbedürftig.

2.

In allen anderen Räumen des Schlosses sind die Decken mit einfachsten Gesimsleistenfertigteilen gearbeitet, die unter anderem mit dem Werkstoff Zement

- 3 -

angebracht worden sind. Diese Fertigesimsteile wurden seit der Jahrhundertwende (1899/ 1900) in Katalogen angeboten. Die nach wie vor vorhandenen Gesimsleisten im Schloß mögen für die Richtigkeit der Aussage Zeuge sein.

3.

Die Kunstgeschichte verfügt über keine eigene Terminologie. Das heißt, wenn in ihrem Sinne formuliert wird, bedient man sich beispielsweise der Wortbegriffe der Architektur, wie zum Beispiel "Raumstruktur", oder des allgemeinen üblichen Sprachgebrauchs, wie z.B. "ortsfeste Einrichtung". Unterlegt wird – wie geschehen – mit historisch. Somit ist auch für einen durchschnittlich gebildeten Menschen die, wie in diesem Fall, Unterschutzstellung Rantzaus verständlich und eingängig.

4.

Ich repetiere:

Der Denkmalschutz des Kulturdenkmal Rantzaus definiert sich lt. Unterschutzstellung von 1982 und in übernommener Fassung 2010, wie folgt:

1. Das gesamte Äußere des Gebäudes

2. Im Inneren: a) historische Raumstruktur
b) ortsfeste historische Einrichtung

Instandsetzung

Veränderung

Vernichtung

sind im Sinne der benannten Unterschutzstellungsdefinierten Bereiche nach § 9 DSchG genehmigungspflichtig.

5.

Die erfolgten Sondierungsarbeiten haben zu keinem Zeitpunkt die Genehmigungspflicht nach "Rantzaus – Unterschutzstellungs - Kriterien" nötig gemacht, und / oder hervorgebracht.

- 4 -

6.

Die Tatsache, das nichts – im kunsthistorischen Verständnis - aus der Renaissance (ca. 1400 – 1600) vorhanden ist, ist ein archivarisches Faktum. Selbst das Barock (um 1750) durch z. B. historische Gestaltungselemente ist nicht vorhanden. Die Zeit 1899 / 1906 sowie die Zeit nach 1945 strahlt uns durch Werkstoffe (z. B. Ziegelmaterial, Stahlschlacke), Treppenhäuser, Holzböden aber auch durch übliche Handwerker – Datierungen entgegen.

7.

Die beigelegten Fotografien mögen Ihnen einen kurzen Eindruck von den sogenannten wertvollen historischen Tapeten und über deren Zustand vermitteln. Fakt ist: Sie sind weder wertvoll noch historisch und vollkommen verschimmelt gewesen. Die Denkmalpfleger hatten diesen Zustand durch Besichtigung des Schlosses vor ca. 1 ½ Jahren selbst gesehen.

8.

Vor diesem kurz dargelegten Hintergrund, ist es absurd, wie unter Zuhilfenahme neuer Wortbegriffe äußerst notwendig gewesene Sondierungsarbeiten zu genehmigungspflichtigen Arbeiten gemacht werden sollen und die notwendige Sanierung zum Schutze und Erhaltung Rantzau's die Behörden erneut, oder besser: immer noch nicht zu interessieren scheint.

9.

Man bemüht sich lediglich emsig:

"Wandfeste Innenausstattung",

"Wandfeste historische Einrichtung",

und als Krönung "denkmalgeschützte Gebäudesubstanz" zu etablieren.

Von "ortsfest" zu "wandfest",

von "Einrichtung" zur "Innenausstattung" heißt die Devise.

- 5 -

10.

Aber, was macht dies denn auch alles. Die Damen und Herren der Denkmalbehörden haben ja ein ausgewiesenes Testat im Sinne der Kunst zu agieren, auch wenn dabei ein Schloß seine Möglichkeit auf wirkliche Erhaltung im besten und umfassenden Sinne nun endgültig verloren hat.

Wie wurde mir doch aus Plöner Kreisen prophezeit: "Formal werden Sie immer scheitern ! "

In diesem Sinne, nicht wahr ?!

Ich danke Ihnen für Ihre Zeit, diese Zeilen gelesen zu haben.

Mit freundlichen Grüßen,

$\frac{Y}{3442}$: 45

47
5/25
3

Nordelbingen

Beiträge zur Kunst- und Kulturgeschichte

BAND 45

*Im Auftrag der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte
Herausgegeben von Olaf Klose, Ellen Redlefsen und Rudolf Zöllner*

Westholsteinische Verlagsanstalt Boyens & Co.
Heide in Holstein - 1976

Bericht des Landesamtes für Denkmalpflege Schleswig-Holstein über die Jahre 1974 und 1975

Von Hartwig Besler

Der Berichtszeitraum ist gekennzeichnet von einer Steigerung des öffentlichen Wohlwollens und einer Vertrauensvorgabe gegenüber der amtlichen Denkmalpflege, die den Kunden bedrücken müssen – denn die Schere zwischen Erwartung und Erfüllung spreizt sich weiterhin.

Die Erwartung ist das Ergebnis von Negativerfahrungen. Eine zusehends sich verschlechternde Umweltsituation, Fehlplanungen auf Grund utopischer Prognosen, Maßstabslosigkeit und Langeweile des Bauens ringsum ließen in heftigem Pendelausschlag alles Gebaute der Vergangenheit in verklärtem Licht erscheinen und provozierten geradezu ein „European Architectural Year“. Obwohl die griffige deutsche Übersetzung als „Denkmalschutzjahr“ kurzschlüssig das Problem einengte, gelang es, eine breite Öffentlichkeit zu alarmieren und zu interessieren. Tragischerweise fiel dann das langfristig vom Europarat vorbereitete Unterfangen 1975 mit der allgemeinen Wirtschaftskrise zusammen. Der Kontrast zwischen Wollen und Vermögen wurde allerdings zunächst durch die Fülle der Kundengebungen und einen perfekten Einsatz der Massenmedien überspielt. Um so drängender ist nun – nach Abschluß des Jahres – die Frage, was blieb.

An dieser Stelle hat sich das schleswig-holsteinische Denkmalamt selbstkritisch zu äußern. Die personelle Lage und das Fehlen jeglicher finanzieller Ressourcen verboten Rauchopfer auf den Altären des Jubeljahres. Die literarische Produktion konzentrierte sich, abgesehen von Zeitungs- und Zeitschriftenartikeln, auch in überregionalen Veröffentlichungen, und der Mitarbeit an einschlägigen Studien der Deutschen UNESCO-Kommission, auf die Fertigstellung des 1974 konzipierten „Stadtkernatlas Schleswig-Holstein“, da wir hierin eine wesentliche und beständige Grundlage für alle spätere Arbeit – gerade auch im Hinblick auf das unerläßliche Engagement der Öffentlichkeit – erblickten. Die Auflage des im Herbst 1976 erscheinenden Werks (15 000–20 000 Exemplare) läßt eine spürbare Breitenwirkung erhoffen.

Als fruchtbar erwies sich eine 10teilige Sendereihe des Norddeutschen Rundfunks (mit Dr. Brigitte Schubert-Riese) zum Thema des Denkmalschutzjahres, in der es gelang, die Partner der amtlichen Denkmalpflege vom betroffenen Bürger bis zu den zuständigen Fachministern persönlich zu Worte kommen zu lassen. Sie erscheint 1976 in Zusammenfassungen in der Zeitschrift „Schleswig-Holstein“ und gibt ein getreues Bild der besonderen Situation in unserem Lande.

Die im Jahre 1975 verständlicherweise häufigeren Bitten um Referate und Vorträge wurden nach Möglichkeit erfüllt, die Besichtigungsfahrten mit dem Volksbildungsausschuß des Landtags, mit dem Denkmalrat des Landes, mit der Deutschen Akademie für Städtebau und Landesplanung, mit den in Ausbildung befindlichen Regierungsbaureferendaren sowie den Studenten der Fachhochschule für Bauwesen in Eckernförde hielten sich dagegen im Rahmen des Üblichen.

Zu der traditionell kollegialen Zusammenarbeit mit der Bauabteilung des ev.-luth. Landeskirchenamtes entwickelte sich nun – gerade auch unter dem Einfluß des Denkmalschutzjahres und der von ihm initiierten allgemeinen Sorge für das Architekturerbe –

Bericht des Landesamtes

eine über das landläu-
zernaten Städtebau, S
ministeriums. Mit der
fortdauernder Gedank
mit der Schulverwalt
Denkmalpflege und d
schaftskundeunterricht
bedauerlicher, als uns
zeitige Auseinanderse
lichen wie ästhetischer
kollision zwischen ei
malpflege trotz erker
ihrer Lobbies und Fir
Denkkategorien ist zu

In deutlichem U
die staatliche Fürsorg
dungsvertretungen s
Fachberatung oder fi
befürchten. Nachdem
tektur ins öffentliche
behörden stellen (Rei
die prestigeträchtige
der Konfliktlösungen
räten über frühzeitig
Basis erweist es sich,
Kulturerbe Wurzeln
eine liebenswerte, abe

Die Erwartunge
wird sie ihnen gered
zureichend.

Nicht zur Entsch
den. Der Laie verge
effektiven Denkmals
deseigenen Kulturde
Verfügungsbereiche
doch alle ihre indivi
auch noch ihre planer

Das vom Denk
zug des Gesetzes vc
Nachbar nicht trage
dem Denkmal hat. J
liches und Nachdenk
Momenten lüster es
nicht selber betroffe
lichkeit. Was gibt u
sequente Mitleistung

In Schleswig-H
vorgesehenen Kultu
gleich: im Bundesge
5% des Baubestand

Im Januar 1975 wurde die im Herrenhaus befindliche bedeutende Porzellansammlung nachts ausgeraubt, insgesamt 120 Objekte. Sie konnten nach vier Wochen von der Kriminalpolizei in Hamburg sichergestellt werden.

Bis vor wenigen Jahren wurde das klassizistische Herrenhaus *Nehmt en* am Großen Plöner See als Schullandheim der Stadt Kiel genutzt. In Verbindung mit der landschaftlich besonders reizvollen Lage unmittelbar am See fand es ein lebhaftes Echo bei der Jugend. Nunmehr wurde die gesamte weitläufige Gutsanlage durch ein Gestüt gepachtet. Während das Äußere des Herrenhauses unverändert erhalten bleibt, wird das Innere ebenso behutsam wie anspruchsvoll instand gesetzt. Etwas seitlich abgesetzt vom axialsymmetrischen Gutshof wurde eine Reithalle, und noch weiter im Hintergrund in altem Baumbestand eine gut durchgestaltete Longierhalle in Form eines reetgedeckten Rundbaus errichtet (Architekten Kreisbaudirektor i. R. Eberwein, Segeberg, und Doerr).

Das Herrenhaus von *Dobersdorf* bei Kiel hatte durch Landaufsiedlung seine Nutzung verloren. Seit der nunmehrige Eigentümer sich einen Bungalow in der Nähe gebaut hatte, bestand wenig Hoffnung auf angemessene Nutzung, der Verfall nahm erschreckend zu. Nachdem leistungsfähige Interessenten immer wieder zurückgeschreckt waren, mietete nunmehr ein Kunsttöpfer das Haus als Wohnung mit Werkstatt und Ausstellungsräumen und nahm die erste Sicherung vor. Sofern es gelingt, die Dachinstandsetzung zu finanzieren, besteht Hoffnung für eine endgültige Rettung dieses bedeutenden Rokokoherrenhauses. Das total verwitterte Sandsteinportal muß allerdings als verloren gelten.

Zu neuem Leben erweckt wurde das Herrenhaus *Wensin* bei Bad Segeberg. 1642 als Doppelhaus errichtet, seit mehreren Jahren leerstehend, ist es nunmehr von der Enkelgeneration wieder bezogen. Zuvor wurde es voll durchinstalliert und das obere Stockwerk als moderne Wohnung für den Besitzer eingerichtet. Im Erdgeschoß erhielt die in senatorialen Stil zu Ausgang des vorigen Jahrhunderts eingerichtete Diele mit ihrer Rokoko-stuckdecke eine behutsame Farbfassung, der Saal wurde neu gestrichen, der alte Holzfußboden vorsichtig instand gesetzt und vor der Steinwand ein auf dem Dachboden fragmentarisch erhaltener Marmorkamin des 18. Jh. mit dem Brockdorffwappen ergänzt und aufgestellt (Arch. Kreisbaudir. i. R. Eberwein, Bad Segeberg). (Be)

Herrenhaus *Muggesfelde*, Kr. Segeberg. Die Gutshofanlage ist an einen neuen Besitzer übergegangen, der beabsichtigt, die Gebäude im Laufe mehrerer Jahre instand zu setzen. Ein erster Anfang wurde im vergangenen Jahr mit der Restaurierung des Torhauses gemacht, eines zweigeschossigen Backsteinbaus des 17. Jahrhunderts mit Reetdach. Neben Ausbesserungsarbeiten am Dach und am Ostgiebel ist besonders die Wiederherstellung des auf der Hofseite einen dreigeschossigen Mittelrisalit bekrönenden Türmchens in Gestalt einer achtseitigen offenen Laterne mit geschweiften Haube hervorzuheben. (Ko)

Im Herrenhaus *Hagen*, östlich Kiel, werden seit kurzem einige Erdgeschoßräume als Arztpraxis genutzt. Die restlichen Räume mit z. T. reicher Barockstukkierung, insbesondere die Diele, finden für Ausstellungen und Konzerte eine kulturelle Verwendung. Dennoch stellt die Erhaltung des Gebäudes den Eigentümer, die Gemeinde Probsteierhagen, vor große finanzielle Probleme. So fehlen die Mittel für eine dringend erforderliche Generalüberholung der historischen Bausubstanz. Die im vergangenen Jahr vorgenommene Reparatur des Daches bedeutet nur einen Anfang der notwendigen Arbeiten.

Das Herrenhaus *Rantzau* (Kr. Plön) befindet sich in einer verzweifelten Situation. Der neue Eigentümer bemüht sich nach Kräften, den in den letzten Jahrzehnten bis an die Verfallgrenze heruntergekommenen Bau zu sichern und für den Fremdenverkehr zu nutzen. Unter anderem wurden Sanierungsarbeiten im Dachstuhl durchgeführt.

Das Schicksal des Herrenhauses *Hasselburg* bei Altenkrempe bereitet nach wie vor schwere Sorgen. Zwar ist das barocke Haus selber mit seiner großartigen Treppen-

halle dank umfangreicher Restaurierung bleibt nach wie vor für jede weitere Nutzung geeignet. Die Suche nach einer neuen wirtschaftlichen Nutzung konnte nicht festgestellt werden. Eine Wasserableitung wurde am Gutshof flankierend zum zunehmenden Dach des Herrenhaus F. Äußeren, einer 1833 gotik erneuerten Verbindung der Farbfassung Südosten gelegene Einsturzgefahr besteht. Errichtung eines neuen wurden ringum die blenden der Ziergie Nordfront bestanden worden farbige werden zu lassen.

1837, das einen sehr sorgfältig geteichte Mauerwerk alte Fensteröffnungen das sich westlich rahmen mit Außen

Im benachbarten holung des Reet geschlossenen Hof den das Mauerwerk

Für die Gut Dallin erbaute O häusern eine wid wurde sie neu in des späten 19. Jh abgebrochen wurde

Im Kreis Plö bene Wallgraben Grund auf überh

Das Herren mantik geschaffen dem die Instanz daß dieser bishe hauskultur ins e mehr, auch im 1 fassen. (Be)

Bothka anlage von 17 Äußeren instan

3044 51

Nordelbingen

Beiträge zur Kunst- und Kulturgeschichte

BAND 51

*Im Auftrag der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte
Herausgegeben von Olaf Klose, Irmgard Schlepps und Rudolf Zöllner †*

Westholsteinische Verlagsanstalt Boyens & Co.
Heide in Holstein – 1982

Bericht des Landesamtes für Denkmalpflege Schleswig-Holstein über die Jahre 1980 und 1981

Von *Hartwig Beseler*

Will man Zahlen trauen, so ließe sich zuversichtlich in die Zukunft schauen. In keinem der bisherigen Berichtszeiträume wurde an so vielen schleswig-holsteinischen Kulturdenkmalen gearbeitet, die jährlichen Beihilfemittel des Landes zugunsten privater Baudenkmale überstiegen erstmals die 2-Millionen-Marke, zwei weitere Architekten traten zu dem kleinen Häuflein der sieben Landesdenkmalpfleger, die Hälfte der Landkreise hat ihr Engagement durch Bestellung von Sachbearbeitern im höheren Dienst ausschließlich für Denkmalschutz und -pflege verdeutlicht, zwei in den vergangenen Jahren errichtete Stiftungen fördern direkt oder indirekt die Erhaltung von Baudenkmalen nachdrücklich, persönliches Interesse des Finanzministers begünstigt sich auf die landeseigenen Baudenkmale auszuwirken und die jahrelange vertrauensvolle Zusammenarbeit mit dem Innenministerium führt zu eindrucksvoller Förderung gerade der historischen Komponente im städtebaulichen Bereich. Insgesamt ist also über eine erfreuliche Entwicklung der Pflege des kulturellen Erbes in unserem Lande dankbar zu berichten.

Doch darf die gewissenhafte Berichterstattung nicht den Blick vor jenen Entwicklungen verschließen, die sich bereits jetzt andeuten und – man brauche kein Pessimist zu sein – die Denkmalpflege in Schleswig-Holstein vor Entscheidungen stellen wird, wie sie in dieser Radikalität in den vergangenen hundert Jahren nicht erzwungen wurden.

In unserem – bis auf Lübeck und Kiel – von den unmittelbaren Kriegseinwirkungen nahezu verschonten Lande kann man bis in die 70er Jahre trotz aller Schwankungen eine durchlaufende Linie konstatieren: die großen klassischen Denkmale, ob nun Kirchen, Herrenhäuser oder großbürgerliche Repräsentationsbauten, konnten ihre ihnen von Anbeginn zuge dachte Nutzung bewahren. Mangelnde Pflege in den wirtschaftlichen Notjahren von 1914 bis etwa 1950 wurde in den nun folgenden Jahren des ungeahnten Aufschwungs weitgehend aufgeholt, so daß manches Baudenkmal sich heute „schöner denn je zuvor“ präsentiert.

Nicht erst die allgemeine wirtschaftliche Stagnation, sondern gerade der Ausfall für das Überleben der Baudenkmale wichtiger Faktoren muß heute dagegen nachdenklich stimmen.

Die Kirchen: Schrumpfende Gemeinden sind bei rapide sinkendem Steueraufkommen gezwungen, über die Prioritäten im Ausgabentitel zu reflektieren. Ist es zu verargen, wenn ihnen seelsorgerische und karitative Aufgaben vordringlicher erscheinen als etwa die vom Konservator ihnen ans Herz gelegte Sicherung eines in seiner Substanz gefährdeten Barockepitaphs bei Kosten, die in die Zehntausende gehen?

Die Landwirtschaft: Nicht allein die Herrenhäuser mit ihren auf einen ganz anderen, aufwendigen Lebenszuschnitt bemessenen Dimensionen und Ausstattungen (die vorwiegend barocke Bausubstanz verlangt ohnehin nach rund 250 Jahren durchgreifende Sanierung), auch die Scheunen und Ställe, die so wesentlich das Bild unserer Landschaft mitprägen und deren Reetdachdeckung bis zu einer halben Million DM erfordert, die heute aber durch Umstrukturierung der Landwirtschaft zu Nutzlosigkeit verurteilt sind, werden zu einer für den rechnenden Landwirt kaum mehr vertretbaren Belastung. Nicht anders steht es um die

Eingangshalle aus einem Guß mit einer zarten Architekturmalerei an den Wänden, sowie der auf der Rückseite gelegene Gartensaal mit einer farblich fein zwischen Grün- und Grautönen differenzierten Decke. Treppenhaus und Festsaal mit Nebenräumen im Obergeschoß blieben zunächst unberührt. Lediglich der zur Frontseite gelegene Quersaal wurde wieder in seine ursprünglichen barocken Abmessungen überführt. Hier hat sich inzwischen ein reger Konzertbetrieb etabliert (Restaurierung: W. Baude und Fa. A. Fuchs).

Stawedder. Das Wohnteil des den Hofplatz säumenden großen Fachhallenhauses des 18. Jhs. erhielt neue Sprossenfenster.

Brodau. Die zur Hofseite gewandte Fachwerk-Giebelfront des Herrenhauses, eines im Kern um 1530 errichteten, zweigeschossigen Gebäudes, war in den 20er Jahren unseres Jahrhunderts verbrettert worden. Nach Fortnahme dieser Verkleidung wurden das Fachwerk und die Ausfachungen von Grund auf überholt und erneuert.

In *Hasselburg* erhielt das Herrenhaus einen neuen Außenanstrich. – Die Instandsetzungsarbeiten an der großen Gutsscheune von 1763 wurden fortgesetzt. Da die Kosten für die statischen Sicherungsarbeiten am Mauerwerk und an der tragenden Ständerkonstruktion bedeutend höher lagen als zunächst angenommen, mußten die restlichen Dachflächen zunächst als Notkonstruktion mit einer Kunststoffolie geschlossen werden.

Testorf. Im Herrenhaus mußte eine infolge eines Feuchtigkeitschadens eingestürzte schlechte Stuckdecke erneuert werden. Die Sanierungsarbeiten an der großen Gutsscheune, einem stattlichen Backsteinbau mit Krüppelwalmdach von 1767, sind vorerst abgeschlossen. Die unter dem hohen Rethdach untergebrachte Getreidetrocknungsanlage gewährt auch langfristig eine sinnvolle Nutzung des Wirtschaftsgebäudes.

Farve. Das zur Hofseite am Südflügel eingesetzte Barockportal von 1697 aus Sandstein wies schwere Schäden auf. Eindringende Feuchtigkeit hatte insbesondere im Bereich der profilierten Gesimse des gesprengten Giebelaufsatzes und der die Tür rahmenden Pilaster zu Sandungserscheinungen und Absprengungen des Steins geführt. Sämtliche schadhafte Stellen wurden abgearbeitet, die Ergänzungen wurden mit einem Kunststein (Mineros) vorgenommen. Die freiliegenden Gesimse erhielten eine in die Wand eingelassene Bleiabdeckung. Das Portal erhielt zum Abschluß einen Mineralfarbenanstrich, der die Sandsteinteile und die Mineroseergänzungen optisch zusammenzieht (Restaurierung: Fa. A. Ochsenfarth) (Abb. 11).

Kletkamp. Die im frühen 19. Jh. auf Haupt- und Seitenfronten aufgebraachte rustizierte Putzhaut der 1676 in Formen des niederländischen Barocks gestalteten Hoffassade des Herrenhauses bedurfte eines neuen Anstrichs. Nach schlechten Erfahrungen mit einer Dispersionsfarbe – der kaum 10 Jahre alte Anstrich blätterte in großen Partien ab – wurde diesmal nach umfangreichen Vorarbeiten mit einer reinen Mineralfarbe in Alt-Weiß gestrichen.

Rantzau. Schrittweise Sanierungsarbeiten am Dachstuhl und der Schieferdeckung des Herrenhauses sowie Ausbesserungsarbeiten am Außenputz mit nachfolgendem Neuanstrich standen auf dem Programm.

Doberndorf. Die schrittweise Instandsetzung des Herrenhauses fand mit der dringend erforderlichen Schwammbekämpfung im Bereich des vorspringenden Mittelrisalits ihre Fortsetzung. Die infolge eines defekten Fallrohres über einen längeren Zeitraum eindringende Feuchtigkeit hatte vom Obergeschoß bis in den hölzernen Kellerfußboden zu Schwammbefall geführt. Die Fußböden mußten aufgenommen, Balkenköpfe und Mauerwerk mit dem Schwammbekämpfungsmittel getränkt werden. Es ist besonders bemerkenswert, daß die Kosten dieser Sanierungsmaßnahme durch Eigenleistung des Pächters um über die Hälfte gesenkt werden konnten.

Probsteierhagen. Das Mauerwerk des 1648/49 als Dreiflügelanlage errichteten Herrenhauses Hagen wies insbesondere im rückwärtigen Bereich erhebliche Schäden auf: Ausgewiterte Steine wurden ausgewechselt, die Verfugung überholt.

Emkendorf. Mit dem Abschluß der Sanierungsarbeiten aus dem Zukunftsinvestitionspro-



B 54264

3
1/54
1

u

KUNST-TOPOGRAPHIE SCHLESWIG-HOLSTEIN

Bearbeitet im Landesamt für
Denkmalpflege Schleswig-Holstein
und im Amt für
Denkmalpflege der Hansestadt Lübeck

Karl Wachholtz Verlag Neumünster

Mit dem
unseres Land
Schleswig-H
nehmend Ge
heit führen
Rentabilität
alter Bauko
moderner G
werden.

Schleswig
Gesetz nun
dieses Buche
Amt für Der
darlegen, di
essierten Bür

Ich versp
die bescheide

Kiel, im Mä



ISBN 3 529 02627 1
5., unveränderte Auflage, 1982

Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks,
der photomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung, vorbehalten
Karl Wachholtz Verlag, Neumünster

Druck der Karten: Landesvermessungsamt Schleswig-Holstein, Kiel
Schutzumschlagentwurf: Johann-Ernst Seidel †, Malente
Einband: Lidstetter Verlagsbuchbinderei GmbH, Hamburg-Wandsbek
Herstellung: Karl Wachholtz Verlag, Neumünster

Kreis Plön

ußten ansitzenden Pedaltürmen erwerk, das dem

Zwei achteckige 1787.

mit Sechspassfuß ok. Kelch (Silber, ß und wulstigem chwach vergoldet, zse 1659 (Silber, m) Kreuz. Zwei eckelhumpenform t. vergoldet), mit chter (Gelbguß, ätgotisch. Altar- rigen fast gleich. (Bronze, h 115).

-Sarkophage des 17, einer mit ba- aus dem 3. Jahr- und ein kleiner ren 19. Jh., teils

siger Fachwerk- mdach und über- gseite, der Nord- dbau) mit Breit- Jh.

iber, dm 38,5), and, Unterseite izer Stadtkirche. Aus der Preetzer tigen Kelch von



ans

Probsteierhagen - Rastorf

HAUS BAHNHOFSTR. 7. Rauchkate. Kleines Fachhallenhaus mit reetgedecktem Krüppelwalm-Walmdach. Ende 18. Jh. Im Innern zwei Schwibbogenherde. Ein Beilegeofen 1767 mit Rokoko-Dekor, ein zweiter mit Zopfstilformen.

DOORPLATZ, mit doppeltem Lindenkranz (1838/39).

RANTZAU

HERRENHAUS. Stattliche zweigeschossige Drei- flügelanlage. Die beiden Seitenflügel mit ihren vorderen vierkantigen Ecktürmen im Kern noch von 1592/94, Bauinschriften am rückseitigen Sockel, am Haupteingang, zwei Kellereingängen und im Ober- geschloß des linken Flügels. Der Mittelbau mit ein- gebundenem Vierkanturm mit Rustika, Pilaster- gliederung, Mansardhaube und Laterne 1750 von Léwon. Jetzige Gestalt der Öffnungen und flachen Walmdächer sowie die Freitrepppe von 1845-47. Innen: In den Seitentrakten noch die gewölbten Keller von 1592-94. Aus jener Zeit dort eine Eichenholztür mit Rantzauwappen. Im Gartensaal gemalte Supraporten des späten 18. Jh.

TORHAUS. Eingeschossiger Backsteinbreitbau mit rustizierten Kanten, Walmdach und zweigeschossigem Torrisalit mit flachbogiger Durchfahrt und Seg- mentbölgengiebel. Hofseitig zwei halbrunde Seiten- giebel. Mitte 18. Jh.

RASTORF

GUT. Geschlossene spätbarocke Anlage 1723-1729 von R. M. Dallin, eine der bedeutendsten ihrer Art im Lande, axial-symmetrisch geordnet mit Wirt- schaftshof, dieser mit Mittelallee, und Ehrenhof.

HERRENHAUS 1803-1806 von C. F. Hansen, ein quaderförmiger, jetzt links etwas verkürzter Baublock mit zwei Haupt- und einem Mezzanin- geschloß und flachem Walmdach. Die Hofseite mit flachen Eckrisaliten, kleinem Viersäulenportikus und Sandsteinwappen aus den 1720er Jahren. Die Gar- tensseite mit halbrund vortretender Mitte. Innen: Das Vestibül mit Marmorfußboden, zwei Säulen und Rankenfriesfeldern, links das Treppenhaus, ge- radeabs der tiefovale Gartensaal, jederseits mit einer säulenflankierten Türnische. Die darüberliegenden Räume ebenfalls mit tiefovalen Grundriß. Por- trätsammlung.

KAVALLIERHAUS und EHEM. REITSTALL, 1723/24 von R. M. Dallin, einander entsprechend am Ehrenhof. Eingeschossige Backsteinbreitbauten mit rustizierten Kanten, zweigeschossigem Mittelrisalit und blenden- geschmückten Schweifgiebeln an den Schmalseiten und über dem Risalit.

SCHÜNE 1724 und KUHHAUS 1726, beide von R. M. Dallin, einander entsprechend am Wirtschafts-



1632 Rastorf, Herrenhaus 1803-06, Gartensaal



1633 Rastorf, Torhaus 1729



1634 Rastorf, Gutsschöne 1724

I. TAT (EN) - Bestand

